



Che Guevara – Only the Good Die Young?

Claus Oberhauser

Kerngebiet: Zeitgeschichte

Eingereicht bei: Mag. Dr. Ingrid Böhler

Eingereicht im Semester: Sommersemester 2007

Rubrik: PS-Arbeit

Abstract

Che Guevara – Only the Good Die Young?

The following seminar paper is about the life and the conceptions of Ernesto Guevara. It will examine the influence of four essential writings of Ernesto Guevara on the revolution in the year 1968. As will be shown, Guevara's early death made him a legend and a myth.

Einleitung

Wenn man eine Umfrage unter all den jungen Menschen machen würde, welche irgendein Kleidungsstück mit dem Konterfei Ernesto „Che“ Guevaras tragen, und sie dabei fragen würde, ob sie wüssten, was dieser Mensch geleistet hat oder wofür er kämpfte, wüssten wohl nur die wenigsten Bescheid. Ein Mythos hat sich rund um eine Fotografie entwickelt, welche um die Welt ging. Ein Mythos ist meistens mit positiven Konnotationen versehen. Es kommt im Laufe der Zeit zu Verbrämungen oder Euphemismen.

Die Redaktion der „Time“ meinte, dass Che Guevara zu den 100 einflussreichsten Menschen des 20. Jahrhunderts gehörte. Ein Artikel über ihn steht aber nicht unter der Rubrik „Leaders and Revolutionaries“, sondern unter „Heroes and Icons“. Che Guevara

wird dadurch nicht mit einem Martin Luther King, sondern mit Mutter Theresa oder Marilyn Monroe gleichgesetzt.¹

1968, in einem Jahr das selbst zu einem Mythos geworden ist, war Che Guevara erst ein Jahr tot. Der Theoretiker des „Französischen Mai“ Jean-Paul Sartre hatte Guevara gekannt und soll gemeint haben, dass dieser „der vollkommenste Mensch unserer Zeit“ sei.² Der Einfluss der Theorien und der Lebensweise dieses Revolutionärs beeinflusste sicherlich nachhaltig die „68er-Revolution“. Damals war die zeitliche Distanz noch nicht gegeben, der Wunsch nach Veränderung, eben nach einer Revolution, stark vorhanden.

Im Zuge dieser Arbeit soll kurz das Leben Guevaras beleuchtet werden. Das Hauptaugenmerk liegt auf den Konzeptionen, welche anhand von vier Primärtexten besprochen werden. Ausgehend von den Überzeugungen soll der Einfluss der Ideologie Guevaras auf die 68er-Generation dargestellt werden. Außerdem wird die Wirkung der so bekannten Fotografie aus dem Jahre 1960 untersucht.

Als erste These lässt sich formulieren, dass der Einfluss Che Guevaras auf das Jahr 1968 und seine Vorkommnisse aufgrund seiner Konzeptionen und aufgrund seiner Lebensweise geschah. Die spätere Vermarktung Guevaras, welche das Leben und den Tod des Revolutionärs auf eine perfide Weise konterkarierte, hängt eng mit einer Fotografie zusammen. Es wird der Fragestellung nachgegangen, ob ein Mensch wie Che Guevara zu den Guten gezählt werden kann.

1. Der Versuch einer Biografie

Im Jahr 1997 wurden die sterblichen Überreste Che Guevaras nach Kuba überführt. In diesem Jahr, in welchem sich der Todestag Guevaras zum dreißigsten Male jährte, erschienen vier Biographien über das Leben Che Guevaras³. Ich bin mir dessen bewusst, dass es vermessen ist, sein Leben auf folgende Art und Weise zu komprimieren.

Ernesto Guevara de la Serna wurde am 14. Juni (14. Mai⁴) in Rosario de la Fé in Argentinien geboren. Schon im Alter von zwei Jahren erlitt er einen ersten Asthma-Anfall. Diese Krankheit behinderte ihn von nun an sein ganzes Leben lang.

1947 begann er ein Medizinstudium in Buenos Aires, da erstens kurz zuvor seine Großmutter gestorben war, zweitens er sich selbst heilen wollte. In seiner Studienzeit

¹ Ariel Dorfman, Che Guevara, in: The Time 100. The most important people of the century, [<http://www.time.com/time/time100/heroes/profile/guevara01.html>], 14.6.1999, eingesehen 10.6.2007.

² Zit. nach: Elmar May, Che Guevara in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1973, S. 139.

³ Die Hauptquelle des Verfassers ist: Jon Lee Anderson, Che Guevara. A Revolutionary life, NewYork-Toronto-London-Sydney-Auckland 1997.

⁴ Anderson, Guevara, S. 3.

ging er vermehrt auf Reisen. Er lernte die Länder des südamerikanischen Kontinents kennen. Er sah die Unterdrückung der autochthonen Bevölkerung.

1953 begab er sich nach Guatemala. Dort lernte er seine erste Frau Hilda Gadea kennen. Er war Mitglied einer kommunistischen Widerstandsgruppe gegen den durch die U.S.A. unterstützten neuen Präsidenten Carlos Enrique Díaz de León, der den sozialistischen Reformen Jacobo Arbenz Guzmán abgelöst hatte.

Guevara begab sich nach dem Scheitern eines Putsches durch seine Widerstandsgruppe nach Mexiko, wo er auf Fidel Castro traf. Dieser hatte auf Kuba die „Bewegung des 26. Juli 1953“⁵ lanciert und plante nun eine Revolution, um den Diktator Fulgenico Batista y Zaldivar zu stürzen.

Die nachfolgende Kubanische Revolution von 1956–59 endete mit dem Sieg der Gruppierung rund um Fidel Castro.⁶ Che Guevara hatte sich als Comandante einer Guerilla-Gruppe vor allem beim Sieg bei Santa Clara besonders hervorgetan. Ihm wurde die kubanische Staatsbürgerschaft verliehen und die Leitung der Nationalbank übertragen. Ernesto Guevara war kein begabter Ökonom. Dies zeigte sich vor allem als er 1961 als Industrieminister tätig war und die Wirtschaft Kubas in den Ruin trieb.

1961 scheiterte die Invasion in der Schweinebucht. 1962 fand vom 14.–28. Oktober die Kubakrise statt. Das kleine Kuba wurde in dieser Zeit zu einer großen Gefahr für die USA. Guevara wurde von Fidel Castro zu einem Botschafter gemacht. Er reiste nach China, in die Sowjetunion oder in die DDR.

1965 verließ Guevara Kuba, um „gegen den Imperialismus, wo auch immer er sich befindet, zu kämpfen.“⁷ Sein Weg führte ihn zuerst in den Kongo⁸. Dort scheiterte die Guerilla. Danach begab er sich über Tansania, Prag und Kuba nach Bolivien⁹. „Heute beginnt eine neue Etappe“, schrieb Guevara in sein Bolivianisches Tagebuch.¹⁰ Diese wurde auch seine letzte. Am 9. Oktober 1967 wurde er hingerichtet.

2. Konzeptionen Che Guevaras anhand 4 Primärtexten

2.1. Guerrilla Warfare/Der Guerillakrieg (1960)

In seinem Buch „Der Guerillakrieg“, welches kurz nach dem Sieg der Kubanischen Revolution 1960 erschien, beschrieb Guevara erstens, warum der Guerillakrieg die

⁵ Anderson, Guevara, S. 169–172.

⁶ Paul Jaime Dosal, Comandante Che. Guerrilla Soldier, Commander, and Strategist, 1956–1967, o.O. 2003, S. 45–163.

⁷ Zit. Ernesto Guevara, Brief an Fidel Castro, in: Schriften zum Internationalismus, hrsg. v. Horst-Eckart Groß (Ausgewählte Werke in Einzelausgaben 4), Budapest 2003², S. 233.

⁸ Dosal, Comandante, S. 219–245.

⁹ Dosal, Comandante, S. 247–273.

¹⁰ Zit. Ernesto Guevara, Bolivianisches Tagebuch. München, 1968, S. 25.

geeignete Methode ist, ein vorherrschendes diktatorisches Regime zu bekämpfen, zweitens, warum die kubanische Revolution siegreich war, drittens allgemeine Punkte, die zu beachten sind, wenn man eine Guerilla plant bzw. wie man eine ausbildet.

Dieses Buch war als Nachschlagewerk für alle folgenden Revolutionen gedacht und sollte neben dem „Roten Buch“ Maos als Leitwerk des revolutionären Kampfes verstanden werden. Die wichtigste Schlussfolgerung besteht aus drei Punkten:

„Es ist klar geworden, dass die Volksstreitkräfte einen Krieg gegen die Armee gewinnen können. Es muss das Eintreffen der revolutionären subjektiven Bedingungen nicht immer abgewartet werden, die Erhebung kann sie vielmehr auch selbst schaffen. Es ist deutlich geworden, dass in den unterentwickelten Gebieten Amerikas das Schlachtfeld für den bewaffneten Kampf am besten auf das offene Land verlegt wird.“¹¹

Guevara geht von einem „Foco“ aus, welcher der „Kern“ (Nukleus) einer Guerilla ist, der nicht unbedingt mehr als 50–100 Personen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren¹² umfassen soll. Aus diesem muss die Vorhut, also die Avantgarde der Revolution entstehen, was später noch genauer erklärt werden wird. Der Nukleus ist ein Embryo, der durch die Unterstützung des Volkes wächst. Foco bedeutet nicht umsonst auch „Eiterherd“.¹³

Die dritte These Guevaras wird sich vor allem in Bolivien als großer Fehler herausstellen. Fidel Castro hatte schon 1956 ein Guerilla-Netzwerk in den Städten lanciert. Ohne diese Voraussetzung wäre die Guerilla auf Kuba wohl schon in den ersten Tagen zum Erliegen gekommen. Eine Guerilla allein kann die revolutionären Bedingungen nicht schaffen. Die Unterstützung durch Bauern und Arbeiter reicht nicht aus. Dass in einem Land eine Revolution nicht mit nur ca. 100 Personen durchgeführt werden kann, ist eine Tatsache, die Guevara 1967 am eigenen Leib spürte.¹⁴

Guevara unterscheidet drei Stationen einer Guerilla-Kampagne: Die erste Phase ist die der Konsolidierung. Der Guerilla-Nukleus kommt in ein Land, um dieses von der Unterdrückung zu befreien. Dieser ist von der regulären Armee angreifbar, besteht er doch aus nicht mehr als 150 Personen. Die Avantgarde begibt sich auf das Land, am besten in eine gebirgige Gegend. Dort knüpft man Kontakte zu den Einheimischen. Diese werden im Verlauf der Guerilla-Kampagne eine wichtige Verbindungsfunktion darstellen. Ihre Aufgabe besteht darin, die Guerilla zu unterstützen bzw. mit Essen zu beliefern. Sobald sich die ersten Verbindungsnetzwerke gebildet haben, wird die zweite

¹¹ Ernesto Guevara, Zur Methode des Guerillakrieges, in: Jean Lartéguy, Guerillas oder Der Vierte Tod des Che Guevara, Gütersloh o.J., S. 345; Zit. Ernesto Guevara, Guerrilla Warfare. London 2003, S. 7.

¹² Guevara, Warfare, S. 54/118.

¹³ Guevara, Warfare, S. 9 f.

¹⁴ Dosal, Comandante, S. 84; 98.

Phase eingeläutet. Die Guerilla beginnt sich in Gruppen aufzuspalten und versucht die Zulieferungen in Städte zu sabotieren, indem sie z.B. Straßen oder Brücken zerstört. Des Weiteren werden erste Scharmützel geführt. In dieser Phase ist es das Ziel, die Vorhut einer regulären Armee zu zerstören bzw. diese zu verunsichern. Die dritte und letzte Phase ist die des offenen Kampfes. Der Guerilla haben sich jetzt schon viele Menschen angeschlossen. Die Avantgarde hat die Bevölkerung von der Revolution überzeugt. Es werden zum gleichen Zeitpunkt die größten Städte des Landes angegriffen. Der Mobilitätskrieg entwickelt sich zum Schluss zu einem Stellungskrieg. Der Sieg wird durch einen Generalstreik unabdingbar gemacht.¹⁵

Guevara ist der Meinung, dass „the essential task of the guerrilla fighter is to keep himself from being destroyed.“¹⁶ Das Mitglied einer Guerilla muss ein Vorkämpfer sein, ein Idealist, überzeugt von der Sache, die er ausübt bzw. an die er glaubt. Er ist ein sozialer Reformier mit einer Waffe in der Hand. Es ist sein Ziel alle Menschen zu überzeugen, Revolutionär zu werden: „All the Cuban people must become a guerilla army.“¹⁷ Das Mitglied des Nukleus steht in der Verantwortung aller Menschen, für die er kämpft. Jeder tote Avantgardist ist ein unwiederbringlicher Verlust, deshalb ist es ein „fundamental principle [...] that no battle, combat, or skirmish is to be fought unless it will be won.“¹⁸

Guevara ist in diesem Text noch der Meinung:

„Where a government has come into power through some form of popular vote [...] the guerilla outbreak cannot be promoted, since the possibilities of peaceful struggle have not yet been exhausted.“¹⁹

Somit geht Guevara 1960 davon aus, dass alle diktatorischen Regime durch eine Guerilla beseitigt werden können. Er gibt dabei nicht an, auf welchen Kontinenten dies möglich ist bzw. gegen welche Diktatoren die Guerilla in Zukunft gerichtet werden wird. Dies ändert sich in den nachfolgenden Texten.

¹⁵ Guevara, Warfare, S. 7–18.

¹⁶ Zit. Guevara, Warfare, S. 15 (Die essentielle Aufgabe eines Soldaten einer Guerilla besteht darin zu überleben.).

¹⁷ Zit. Ernesto Guevara, Social Ideals of the Rebel Army, in: Che. Selected Works of Ernesto Guevara, Rolando E. Bonachea/Nelson P. Valdes, Cambridge-London 1969, S. 203 (Alle Kubaner müssen zu einer Guerilla-Armee werden).

¹⁸ Zit. Guevara, Warfare, S. 12 (Es ist ein fundamentales Prinzip, dass keine Schlacht, Kampf oder Scharmützel geschlagen wird, wenn es nicht gewonnen wird.).

¹⁹ Zit. Guevara, Warfare, S. 8 (Wo eine Regierung durch eine Wahl an die Macht gekommen ist, kann die Guerilla-Kampagne nicht gestartet werden, so lange es eben noch die Möglichkeit zum friedlichen Widerstand gibt).

2.2. Guerrilla Warfare: A Method/Zur Methode des Guerillakrieges (1963)

„Der Guerillakrieg wird notwendig durch die allgemeine Situation der lateinamerikanischen Bauernschaft und den zunehmend explosiven Charakter ihres Kampfes gegen feudale Herrschaft im Rahmen einer Allianz zwischen einheimischen und fremden Ausbeutern.“²⁰

Guevara prangert in dieser Schrift die USA an. Er meint, dass sich der sogenannte Yankee-Imperialismus über die historischen Gesetzmäßigkeiten hinwegsetze; nämlich über die Emanzipation Lateinamerikas vom spanischen Kolonialismus. Für die U.S.A. seien die Kubanische Revolution das Fanal einer „Anti-revolutionären-Bewegung“. Sie versuchten deshalb revolutionäre Bewegungen im Keim zu ersticken. Länder wie Kuba, wo die Revolution geglückt sei, sollten wirtschaftlich zerstört werden. Aufgrund dessen müsse der Guerilla-Krieg einen kontinentalen Charakter annehmen. Alle unterdrückten Völker Lateinamerikas müssten sich verbünden und die USA besiegen.²¹ Des Weiteren schreibt Guevara:

„Niemand kann die Rolle der Vortrupp-Partei für sich reklamieren, als wäre sie ein Universitätsdiplom. Eine wirklich avantgardistische Partei zu sein bedeutet, in der vordersten Front der Arbeiterklasse in ihrem Kampf um die Macht zu stehen und zu wissen, wie man diesen Kampf auf dem kürzesten Weg zum Erfolg führt.“²²

Für Guevara ist es also nicht die Partei als politische Organisation an sich, welche die Avantgarde-Rolle einnimmt, sondern der Guerilla-Kern. Das ist eine Forderung nach einer militanten Gesellschaft, deren Führung in den Händen von ausgewählten Revolutionären liegt. Guevara lernte dies aus den Ergebnissen der Kubanischen Revolution. Nach dem Sieg über Batista, leiteten die Revolutionäre rund um Fidel Castro die politischen Gremien auf Kuba. Diese Einstellung wird ihm vor allem in Bolivien zum Verhängnis werden. Der Sekretär der Kommunistischen Partei Boliviens Mario Monjé unterstütze Guevara nicht in Bezug auf die revolutionären Handlungen, da Ernesto allein die Macht innehaben wollte.²³

2.3. Botschaft an die Völker der Welt (1967)

Diese Schrift Che Guevaras vervollständigt seine Forderungen nach dem revolutionären Kampf. Guevara stellte dem Yankee-Imperialismus den proletarischen Internationalismus entgegen:

²⁰ Zit. Guevara, Methode, S. 356.

²¹ Guevara, Methode, S. 355–359.

²² Zit. Guevara, Methode, S. 348.

²³ Dosal, Comandante, S. 247 ff.; Fidel Castro, Eine notwendige Einführung, in: Guevara, Tagebuch, S. 13 f.

„Schließlich muß man in Rechnung stellen, daß der Imperialismus als letztes Stadium des Kapitalismus ein weltumspannendes System ist, und daß er in einer großen weltweiten Konfrontation geschlagen werden muß.“²⁴

Die kontinentale Strategie hat sich nun zu einer tri-kontinentalen weiterentwickelt. Die sogenannte Tricontinentale war eine durch Fidel Castro, Ernesto Guevara und den damaligen ägyptischen Präsidenten Nasser ins Leben gerufene Vereinigung der unterdrückten Länder Lateinamerikas, Asiens und Afrikas. Daraus entstand die OSPAAAL (Organización de Solidaridad con los Pueblos de Asia, África y América Latina). Die erste Sitzung fand im Jänner 1966 statt.²⁵

„Wenn man die Vernichtung des Imperialismus ins Auge fasst, muss man dessen Haupt identifizieren, das von nichts anderem als den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebildet wird. Wir müssen eine Aufgabe allgemeiner Art verwirklichen, deren taktisches Ziel darin besteht, den Feind aus seiner Umwelt zu reißen, indem man ihn zwingt, an Orten zu kämpfen, wo seine Lebensgewohnheiten mit der Macht der Realität zusammenstoßen.“²⁶

Guevara wollte also, dass alle Länder der beteiligten Kontinente Guerillas durchführen. Er glaubte, dass die USA auf drei Kontinenten intervenieren müssten. Er war sich dessen bewusst, dass die USA über mehr Mittel verfügten, eine bessere Ausrüstung, aber keine Moral hatten.

„Amerika, ein von den jüngsten Kämpfen für die politische Befreiung nicht erfaßter Kontinent, der durch die Tricontinentale beginnt, sich mit der Stimme der Avantgarde seiner Völker, der kubanischen Revolution, Gehör zu verschaffen, wird eine Aufgabe von viel größerer Bedeutung haben: die Schaffung eines zweiten, dritten Vietnams.“²⁷

Guevara hatte sich von seiner Strategie der Infiltration in Bezug auf die erste Phase einer Guerilla verabschiedet. Er wollte, dass die feindlichen Truppen aufmerksam werden und die Guerilla bekämpfen. In seinem Buch „Guerillakrieg“ hatte er noch die Bedeutung der Guerilla-Kampagne auf dem Land außerordentlich hervorgehoben. Jetzt brachte ihn sein Hass gegenüber dem „Yankee-Imperialismus“ zur Forderung nach einem Krieg der Systeme, nach einem „Weltkrieg“:

„Der Haß als Faktor des Kampfes; der unnachgiebige Haß gegenüber dem Feind, der weit über die natürlichen Schranken eines Menschenwesens

²⁴ Zit. Ernesto Guevara, Botschaft an die Völker der Welt, in: Internationalismus, S. 225.

²⁵ Anderson, Guevara, S. 677 f./S. 682–684 (Organisation für die Solidarität der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas).

²⁶ Zit. Guevara, Botschaft, S. 225 f.

²⁷ Zit. Guevara, Botschaft, S. 225.

hinaustreibt und es in eine wirksame, gewalttätige auswählende und kalte Tötungsmaschine verwandelt.“²⁸

Erstaunlich dabei ist sicherlich, dass diese tri-kontinentale Strategie in Bezug auf Vietnam funktionierte. Die USA wären wohl vor einem großen Problem gestanden, wenn die zwei größten kommunistischen Staaten, die Sowjetunion und China, nach dieser Strategie gehandelt hätten. Beide unterstützen zwar z.B. Kuba oder Vietnam, doch waren sie nicht gewillt, einen „Weltkrieg“ loszutreten. Die Solidarität zwischen den Völkern der Tricontinentale war nicht so groß, wie Guevara annahm. Dieser unnachgiebige Hass auf den Imperialismus oder der Wunsch nach der „Weltrevolution“ waren kaum vorhanden. Dies merkte Guevara im Kongo und in Bolivien. Nach der Kubakrise war es die Politik der friedlichen Ko-Existenz, welche die Welt vor einem Atomkrieg oder anderem bewahrte.

2.4. Der Sozialismus und Mensch in Kuba (1965)

„In dieser Aufbauphase des Sozialismus können wir miterleben, wie der neue Mensch entsteht [...] die Ware Mensch hört auf zu existieren, und es bildet sich ein System heraus, in dem die Erfüllung der gesellschaftlichen Pflicht belohnt wird.“²⁹

Che behauptet, dass die Masse der wichtigste Faktor aller bevorstehenden Revolutionen sein würde; ferner, dass die Menschen in den kapitalistischen Ländern von einer kalten Ordnung gelenkt seien und dem „Wertgesetz“ unterlägen, deshalb seien sie „entfremdet“. Der neue Mensch sollte auf einer moralisch-materiellen Basis entstehen. Er würde durch bewusste Selbsterziehung und durch die Partei geleitet. Die Partei an sich sollte das Vorbild für die Massen sein. Die Erziehung der Massen würde gelingen, weil es die einzige wahre Erziehung sei; es würden keine Ausflüchte benötigt. Die Gesellschaft würde zu einer ganzheitlichen Schule. Die Belohnung für die Massen, die sich dieser Erziehung unterzögen, würde die klassenlose Gesellschaft sein. Die Vorhut (die Avantgarde; der Nukleus; hier: die Erzieher) sei ideologisch weiter fortgeschritten als die Masse. Dies würde Guevara die „Diktatur des Proletariats“ nennen; also eine Diktatur, die nicht nur über die besiegte Klasse ausgeübt würde, sondern auch über einzelne der siegenden Klasse. Wenn die Masse durch die Vorhut angespornt würde, könnte es bald nur noch eine Klasse geben. Der Mensch im Sozialismus würde vollkommener sein, da er sich im gesellschaftlichen Kontext bemerkbar machen könnte. Er leistete einen sichtbaren Beitrag für die Gesellschaft. Wenn es dem Menschen endgültig gelänge, seine geistige Befriedigung durch sein eigenes Schaffen,

²⁸ Zit. Guevara, Botschaft, S. 227.

²⁹ Zit. Ernesto Guevara, Der Sozialismus und der Mensch in Kuba, in: Der neue Mensch – Entwürfe für das Leben in der Zukunft, hrsg. v. Horst-Eckart Groß (Ausgewählte Werke in Einzelausgaben 6). Budapest 2003⁴, S. 22–25.

ohne Druck der gesellschaftlichen Umgebung zu erlangen, sei der Kommunismus als Endziel erreicht. Noch stecke alles in den Kinderschuhen und die geeignete Technik sei noch nicht ausgebildet.³⁰

„Lassen Sie mich sagen, auch auf die Gefahr hin, lächerlich zu erscheinen, dass der wahre Revolutionär von großen Gefühlen der Liebe geleitet wird.“³¹

Die Avantgarde einer Revolution muss aus den Männern und Frauen bestehen, welche dazu in der Lage sind, die authentische Revolution durchzuführen. Die Person, welche ein authentischer Revolutionär ist, ist von Liebe und Sehnsucht erfüllt. Man muss die Revolution also lieben, um authentisch zu sein. Das heißt, dass der wahre Revolutionär zu einem Mosaikstein der Revolution wird und Opfer in Kauf nimmt:

„The blood of the people is our most sacred treasure, but it must be used in order to save the blood of more people in the future.“³²

Ein Revolutionär, der liebt, also an die Revolution glaubt, kann und darf, soll sterben, auch wenn es ein großer Verlust ist. Doch er weiß, wofür er gekämpft hat:

„Es gibt kein Leben außerhalb der Revolution [...] Der Revolutionär, ideologischer Motor der Revolution innerhalb seiner Partei, verbraucht sich in dieser unablässigen Aktivität, die erst mit dem Tod endet.“³³

Guevara selbst lebte nach dieser Prämisse. Er war beseelt von seiner Revolution.

„Wo ich mich auch immer aufhalten werde, ich werde die Verantwortung tragen, ein kubanischer Revolutionär zu sein, und als solcher werde ich handeln. Ich hinterlasse meinen Kindern und meiner Frau nichts Materielles, aber das stört mich nicht; ich freue mich, daß es so ist.“³⁴,

schrrieb Guevara in seinem Abschiedsbrief aus Kuba. Danach begab er sich in den Kongo.

3. Der Mythos Che Guevara und seine Transformation

3.1. Der Einfluss Guevaras auf die 68er-Generation

Winfried Wolf geht in seinem Artikel „Der Mythos Che Guevara und die weltweiten Revolten des Jahres 1968“ von vier Ebenen aus, auf denen Guevara zum Mythos und zum Helden einer Generation wurde:

³⁰ Guevara, Mensch, S. 16–26.

³¹ Zit. Guevara, Mensch, S. 32.

³² Zit. Ernesto Guevara, Tactics and Strategy of the Latin American Revolution, in: Selected Works, S. 81. (Das Blut unserer Menschen ist unser teuerster Schatz, aber wir müssen es verwenden, um es für die Zukunft zu sichern.)

³³ Zit. Guevara, Mensch, S. 33.

³⁴ Zit. Ernesto Guevara, Brief an Fidel Castro, in: Internationalismus, S. 233.

Che als Gespenst der Weltrevolution: Die Konzeption Che Guevaras von der Weltrevolution erschütterte z.B. den damaligen Präsidenten der USA John F. Kennedy. Nach dem Scheitern der Invasion in der Schweinebucht 1961 las Kennedy alles Mögliche, das im Zusammenhang mit der Guerilla-Kriegsführung stand. Er entwickelte daraufhin eine Spezialeinheit innerhalb der *Green Berets*, welche für die Konterrevolution ausgebildet war. Ein Teil dieser Einheit trainierte die bolivianischen Soldaten, welche schlussendlich die Guerilla unter der Führung Guevaras 1967 besiegte.³⁵

Winfried Wolf geht explizit auf die studentischen Revolten ein, welche in Deutschland, Frankreich, England, Italien oder auch in Mexiko stattfanden. Er ist der Meinung, dass die Anti-Vietnamkriegsbewegung und auch die Bewegung rund um Martin Luther King und Malcolm X dazuzählen sind. Der Sieg Vietnams 1972 oder die Revolution der Sandinistas 1979 in Nicaragua versinnbildlichen die möglich gewesene Weltrevolution.³⁶

Che und die Konzeption des neuen Menschen: Che stand ein und lebte für den „authentischen“ Sozialismus. Wie oben bereits erwähnt, wird man zum neuen Menschen, indem man innerlich von der Revolution beseelt, für die richtige Sache zu kämpfen beginnt. Es ist nicht die Politik der „friedlichen Ko-Existenz“, welche Guevara interessierte. Er forderte die Umwälzung der und den Bruch mit der „kalten“ kapitalistischen Gesellschaft.

Damit sprach er vielen Jugendlichen direkt aus dem Herzen. Auch diese wurden damit konfrontiert, dass der Sozialismus für die Mächtigen der Welt nur ein anderes Wort für Unterdrückung war. 1967 demonstrierten Mitglieder des SDS im bulgarischen Sofia vor der US-Botschaft und wurden daraufhin von der Polizei verprügelt. Die Panzer der Sowjetunion 1968 in Prag sollen als weiteres Beispiel hier angeführt sein.³⁷

Che und der Internationalismus: Guevara forderte in seiner „Botschaft an die Völker der Welt“ die Schaffung eines zweiten oder dritten Vietnams. Diese Botschaft stand für den proletarischen Internationalismus. Guevara war rastlos. Er versuchte aufgrund seines Hasses gegenüber dem „Yankee-Imperialismus“ die Revolution in die ganze Welt zu tragen.

In Bezug auf das Jahr 1968 war der Internationalismus ausschlaggebend für eine ganze Bewegung. 1964 demonstrierte man z.B. in Deutschland gegen Moise Tschombé aus dem Kongo (Provinz Katanga), der den von Guevara hoch verehrten gewählten

³⁵ Dosal, Comandante, S. 267.

³⁶ Winfried Wolf, Der Mythos Che Guevara und die weltweiten Revolten des Jahres 1968, in: Utopie kreativ, H. 88 1998, [http://www.rosalux.de/cms/fileadmin/rls_uploads/pdfs/88_Wolf.pdf], o.D., eingesehen 10.6.2007, S. 56–58; auch Fidel Castro ist dieser Meinung: Castro, Einführung S. 10–11.

³⁷ Wolf, Mythos, S. 58–61.

Ministerpräsidenten Lumumba (wahrscheinlich) umbringen ließ. 1967 war es der Besuch des Schahs von Persien, der zur Eskalation führte. 1968 organisierte der SDS einen Internationalen Vietnam-Kongress.³⁸

Der Mensch Ernesto „Che“ Guevara³⁹: Das Leben und der Tod Guevaras waren außergewöhnlich. Gerade der Zeitpunkt des Ablebens machte ihn für die 68er-Revolten zum Helden.

„Che starb am Vorabend eines entscheidenden Jahres in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: 1968, als zum letzten Mal alles möglich schien und zum erstenmal die Jugend eines großen Teils der Welt sich an kurzlebigen, aber folgenreichen Revolten beteiligte, die von Che mehr als von jedem anderen verkörpert werden sollten.“⁴⁰

3.2. Die Geschichte eines Fotos

Aufgrund der Explosion des Frachtschiffes „La Coubre“ wurden ca. 136 Kubaner am 4. März 1960 getötet. Auf diesem Schiff hatten sich belgische Waffen befunden. Auf Kuba ging man von einem Sabotage-Akt der C.I.A. aus. Schon am nächsten Tag hielt man das Begräbnis ab. Alberto Díaz Gutiérrez, genannt Korda, der Chefredakteur der Zeitung „Revolución“, schoss das folgenschwere Bild Che Guevaras bei diesem Ereignis, welches um die Welt ging. 1967 wurde Korda vom italienischen Verleger Feltrinelli besucht. Dieser hatte schon das Buch „Doktor Schiwago“ nach Europa geschmuggelt. Er war vom Bild begeistert. Korda gab ihm zwei Kopien. Feltrinelli begründete in Europa den Siegeszug eines Bildes und damit die kapitalistische Vermarktung.⁴¹

Wäre der Mythos ohne dieses Bild überhaupt entstanden? Man muss diesen Mythos von zwei Seiten betrachten. Auf der einen Seite die Heldenverehrung, die ein Teil eines Mythos ist und oft über negative Aspekte hinwegsehen lässt. Che Guevara wurde zu einer Ikone des revolutionären Kampfes. Die Sandinistas 1979, die Zapatistas 1994 in Mexiko oder Laurent Kabila, der 1965 mit Guevara im Kongo kämpfte, und der es nun 1997 geschafft hatte, Mobutu zu besiegen, sind Beispiele für die Nachahmer der Guerilla-Strategie Che Guevaras.⁴² Auf Kuba selbst wird Che eine ganz besondere Verehrung zuteil. In den Grundschulen wird den Kindern Kubas, die Parole „Ser como el Che“ (Sein wie der Che) eingetrichtert. Man findet ihn überall auf Kuba, er ist

³⁸ Wolf, Mythos, S. 61 ff.

³⁹ Wolf, Mythos, S. 63 ff.

⁴⁰ Zit. Jorge G. Castaneda, Che Guevara. Biographie, Frankfurt am Main-Leipzig 1998², S. 486 f.

⁴¹ Anderson, Guevara, S. 464 f.; Web Travel Guide, Das Foto, [<http://www.cuba-erleben.de/Fotograf.htm>], o.D., eingesehen 10.6.2007.

⁴² Anderson, Guevara, S. 753 f.

allgegenwärtig. Seine Lebensgeschichte und sein Werk leben dort weiter.⁴³ Das Foto spielt hierbei keine Rolle. Dieser Mythos entstand aufgrund seines außergewöhnlichen Lebens.

Auf der anderen Seite die Geschichte der Vermarktung in Europa bzw. in der gesamten „westlichen“ Welt. Diese war und ist nur durch dieses Foto möglich. Andy Warhol machte Guevara mit einer Kollage dessen Konterfeis zu einer Pop-Art-Ikone. Mittlerweile gibt es kaum noch Gegenstände, auf denen das Gesicht Guevaras nicht zu finden ist. Doch die meisten wissen, wie in der Einleitung erwähnt, nicht, wofür er eingestanden ist, wie sein Leben verlief.

4. Zusammenfassung

Man muss und soll über die Person Che Guevara kontrovers diskutieren. Auf der einen Seite war er gegen Ausbeutung, für eine Befreiung aus der Abhängigkeit, für die gerechte Verteilung der Güter etc; auf der anderen Seite wollte er dies durch den bewaffneten Widerstand erreichen:

„He killed for a cause; he ordered people to kill for that cause; he advocated war to the death against imperialism; and he died for his principles.“⁴⁴

Sein früher Tod, der ihn zusammen mit dem besprochenen Foto zu einem Mythos werden ließ, beeinflusste nachhaltig die 68er-Revolution. Jean-Paul Sartre bezeichnete Che Guevara, wie bereits erwähnt, als den vollkommensten Menschen unserer Zeit. Vielleicht ist es der „existentialistische Kampf“ Guevaras, der ihn zu dieser Feststellung brachte: Der „neue Mensch“ entsteht, indem er gegen den „alten“ kämpft.

Ich bin der Fragestellung nachgegangen, ob ein Mensch wie Che Guevara aufgrund seiner Überzeugungen überhaupt noch zu den Guten gezählt werden kann. Eigentlich, wenn man sein Leben betrachtet, kann er das nicht. Die Verherrlichung der Gewalt, die Forderung, dass alle Einwohner Kubas zu einer Armee werden sollen, das Diktum, dass der Revolutionär zu einer „selektiven und kalten Tötungsmaschine“ wird usw. – all dies widerspricht der Konzeption eines „guten“ Menschen. Die „Time“ stellt ihn auf die gleiche Stufe wie Mutter Theresa. Wie kann es zu so etwas kommen? Zu dieser „Ehre“ verhalfen ihm wohl der frühe Tod und der damit zusammenhängende Mythos.

Jedoch muss man auch die Kehrseite der Medaille betrachten. Guevara lebte nach und kämpfte für seine Prinzipien. Er war wohl wirklich dieser Revolutionär, den er forderte. Für ihn stand nicht das „Ich“ im Mittelpunkt, sondern das „Wir“. Er arbeitete bis zu

⁴³ Bert Hoffmann, Kuba (Beck'sche Reihe Länder 887), München 2000, S. 84.

⁴⁴ Zit. Dosal, Comandante, S. xiv (Preface; Er tötete für seine Sache; Er ordnete an, dass andere für dieses Sache töten sollten; Er war ein Befürworter des Krieges bis zum Tod gegen Imperialismus; Er starb für seine Prinzipien).

sechzehn Stunden jeden Tag aufopferungsvoll für seine Sache. Als einmal eines seiner Kinder krank war, fragte ihn seine zweite Frau Aleida March nach dem Dienstwagen, um es in das Krankenhaus zu bringen. Che gab es ihr nicht, da das Benzin dem Volk gehöre und nicht für persönliche Zwecke zu verwenden sei.⁴⁵

Zum Schluss der Arbeit soll Che selbst noch einmal zu Wort kommen:

„Above all, always be capable of feeling deeply any injustice committed against anywhere in the world. That is the most beautiful quality of a revolutionary.“⁴⁶

Literatur und Quellen

Anderson, Jon Lee, Che Guevara. A Revolutionary Life, New York-Toronto-London-Sydney-Auckland 1997.

Benini, Sandro, Che Guevara. Der heilige Ernst, in: Die Weltwoche, 07/03, [<http://www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=4333&CategoryID=60>], o.D., eingesehen 10.6.2007.

Castaneda, Jorge G., Che Guevara. Biographie, Frankfurt am Main-Leipzig 1982.

Castro, Fidel, Eine notwendige Einführung, in: Guevara, Ernesto, Bolivianisches Tagebuch. München 1968, S. 7–23.

Dorfman, Ariel, Che Guevara, in: The Time 100. The most important people of the century, [<http://www.time.com/time/time100/heroes/profile/guevara01.html>], 14. 06. 1999, eingesehen 10.6.2007.

Dosal, Paul Jaime, Comandante Che. Guerrilla Soldier, Commander, and Strategist, 1956-1967, o.O. 2003.

Guevara, Ernesto, Bolivianisches Tagebuch. München 1968.

Guevara, Ernesto, Botschaft an die Völker der Welt, in: Gross, Horst-Eckart (Hrsg.), Schriften zum Internationalismus (Ausgewählte Werke in Einzelausgaben 4). Budapest²2003, S. 213–231.

Guevara, Ernesto, Brief an Fidel Castro, in: Gross, Horst-Eckart (Hrsg.), Schriften zum Internationalismus (Ausgewählte Werke in Einzelausgaben 4). Budapest²2003, S. 232–234.

⁴⁵ Sandro Benini, Che Guevara. Der heilige Ernst, in: Die Weltwoche, 07/03, [<http://www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=4333&CategoryID=60>], o.D., eingesehen 10.6.2007.

⁴⁶ Zit. Ernesto Guevara, Letter to His children, in: Selected Works, S. 426 (Über alles ist die Fähigkeit zu stellen, jede Art von Unrecht gegen irgendjemanden irgendwo auf der Welt zu fühlen. Das ist die schönste Eigenschaft des Revolutionärs).

Guevara, Ernesto, Der Sozialismus und der Mensch in Kuba, in: Gross, Horst-Eckart (Hrsg.), Der neue Mensch – Entwürfe für das Leben in der Zukunft (Ausgewählte Werke in Einzelausgaben 6). Budapest ⁴2003, S. 14–36.

Guevara, Ernesto, Guerrilla Warfare. London: Souvenir Press 2003.

Guevara, Ernesto, Letter to His Children, in: Bonachea, Rolando E./Valdes, Nelson P. (Hrsg.), Che. Selected Works of Ernesto Guevara. Cambridge-London: The Mit Press 1969, S. 426.

Guevara, Ernesto, Social Ideals of the Rebel Army, in: Bonachea, Rolando E./Valdes, Nelson P. (Hrsg.), Che. Selected Works of Ernesto Guevara. Cambridge-London: The Mit Press 1969, S. 196–204.

Guevara, Ernesto, Tactics and Strategy of the Latin American Revolution, in: Bonachea, Rolando E./Valdes, Nelson P. (Hrsg.), Che. Selected Works of Ernesto Guevara. Cambridge-London: The Mit Press 1969, S. 77–88.

Guevara, Ernesto, Zur Methode des Guerillakrieges, in: Lartéguy, Jean, Guerillas oder Der Vierte Tod des Che Guevara, Gütersloh: Bertelsmann Sachbuchverlag o.J., S. 343–365.

Hoffmann, Bert, Kuba (Beck'sche Reihe Länder 887). München 2000.

May, Elmar, Che Guevara in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1973.

Web Travel Guide (Hrsg.), Das Foto, [<http://www.cuba-erleben.de/Fotograf.htm>], o.D., eingesehen 10.6.2007.

Wolf, Winfried, Der Mythos Che Guevara und die weltweiten Revolten des Jahres 1968, in: Utopie kreativ, H. 88 1998, [http://www.rosalux.de/cms/fileadmin/rls_uploads/pdfs/88_Wolf.pdf], o.D., eingesehen 10.6.2007, S. 55–69.

Claus Oberhauser ist Student der Geschichte und Germanistik im siebten Semester an der Universität Innsbruck. Claus.Oberhauser@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Claus Oberhauser, Che Guevara – Only the Good die young?, in: *historia.scribere* 1 (2009), S. 367–380, [<http://historia.scribere.at>], 2008–2009, eingesehen 1.3.2009 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.